



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 3.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

sephs nichts bekümmern; (a) hat
 unbarmherzig / und allzeit von Dingen
 überhitz. Siehe nun / wie so viel daran
 legen / daß man in der Creuz Schul
 ten und mores, lesen und schreiben lehre
 das ist so wohl dem Lehrjung selber /
 auch vielen anderen höchstmöglich. In
 ser Schul lehret man Mühsenden
 Barmherzigkeit.

§. 3.

Nicht weniger lehren wir auch in
 Creuz. Schul Abbruch und Mäßigkeit.
 Es seynd viel Sachen / die wir lernen
 sey uns unmöglich / daß wirs machen
 können / weil wirs haben. Wan wirs
 verlehren / und darumb kommen / so
 wunderen wir uns selber / wie wirs
 leichtlich entziehen können. Mancher
 cher und ansehnlicher Kaufmann
 mit etlichen Dieneren daher. Wan
 solcher falliert und zum Bettler wird
 so erfährt und siehet er erst / wie es so leicht
 lich ankomm ohne Diener außziehen
 Creuz

(a) Amos. 6. vers. 6.

Einen Wanderer überfällt die Nacht / und
kan die Herberg nit mehr erzeihen / muß
also auff frehem Feld under einem Baumt
über Nacht ligen / und weil er kaum drey
Heller werth Brod bey sich hat / muß er
legelich selbst bekennen / und sagen : Ich
hätt je nit gemeynt / daß mir so schlechtes
Nachmahl flecken soll. Ein Handwercks-
mann / der etwan reich war / rätzlich und
stattlich auffgehen liesse : weil er aber der
Arbeit nicht achtet / und nit auff das sei-
nig mercket / verdirbt er / muß Panckarot-
ten spielen und kommt an den Bettelstab:
da setzt man ihm zum Mittagmahl ein un-
geschmalkenes Kraut für / zum Nach-
mahl muß er fasten / oder mit einer blind-
den ungeschmalkenen Suppen und fri-
schem Trunck Wasser für lieb nehmen.
Da fangt er sich selber an zu loben / und
spricht : Ich hätte nit gewußt / daß ich so
mäßsig leben könnte. Ein reitender Bott/
der alles das seinig den Wirthen zu lösen
geben / ist vom Pferd kommen / und
muß jetzt zu Fuß gehen / der sagt jetzt / Gott
sey lob / der hat mir wiederumb auff die
Fuß

Fuß geholffen / hätte nie gewußt / daß ich
noch so wohl zu Fuß wäre.

Also macht es Gott mit vielen Leuten
und durch heylsame Armut und Abg
ziehet er sie zur Mäßigkeit und zur
scheidenheit. Viel seynd so gar ihres ei
nen Kopffs / daß sie sagen dörfen /
zwar da einer : Ich kan der guten
lein mit nichten entrahten / mein
gen ist deß Fastens nicht gewohnt.
anderer sagt : Ich kan meinen Sch
nit brechen / der Kopff ist mir zu sch
Ein anderer : Ich muß bey Gefellen
oder ich kan nicht leben. Ein andere
spricht : Wan ich nicht zu trincken hab
so ist mir wie einem Fisch im Letten. Wan
aber Armut oder andere Trübsalen
her kommen / und uns das Essen
leiden / die Gesellschaft verjagen /
Schlaff nehmen / den Wein in We
verkehren / alsdan erfahren wir
Werck selbst / wie uns das Wachen
ring ankomm / wie sich der Hunger
leichtlich büßen lässe / wie es ein leicht
Wesen unbs Fasten / wie einer de
Wet

Weins und der Gesellen so leichtlich ent-
rahten könne.

Trübsal ist der Mäßigkeit Meisterin.
In Noth und Armut lehren wir nüchter
und gespärig seyn: Es ist offi die Gerspärig-
keit zu späth / wan man erst wil anfangen
gespärig seyn / so man schon auff dem Bo-
den ist.

Obwiewiel grosse Herzen / die uns selbst
bekant gewesen / haben in der Gefängnus
gelehrnet umb zween Creuzer / oder noch
schlechter gen Mittag zu zehren / die zuvor
einen ganz überreichen Tisch gehabt!

Höret zu Wunder über Wunder / und
das sich wesslich wohl hieher zu unsern
Fürnemmen schiekt. Pecchius auß Com-
bardei / war ein tapfferer großmühtiger
Mann / auff diesen setet ein hoher und rei-
cher Herz grosse Bngnad und Feind-
schafft. Als er nun auff ein Zeit über Land
reisete / ward er außgespehet und gefan-
gen / und wie ein Raß in einen Sack ge-
steckt / und also in seines Feinds Feld-läger
getragen.

Allda wurd Pecchius in ein tieffe und
best.

heftliche Gefängnis geworffen / und weiß
wisset niemand auß dem ganzen Hof
find / was da fürgegangen / oder gesch
dan nur allein ein einziger Diener / der
in Vertrauen von dem Herrn dessen
Orths befohlen worden / dem Gef
genen solcher Gestalt abzuwarten /
er ihm täglich mehr nicht / dan nur
kleines Stücklein truckenes Brod /
ein wenig Wasser reichere / damit
elendige Mensch in solchem gleichem
längern Leben eines langwirigen
sterben sollte. Unterdeffen suchte man
den Pecchium in Stätt und Flecken
und her / den man aber nirgends
sondern nur allein sein Pferd /
auff er geritten / das war ein
mit Blut besprengt. Dahero man
Argwohn gefast / er sey ermordet /
ist deswegen auff den Thäter
und ernstlich nachgeforscht worden.
den also zween erfunden / mit
er auff ein Zeit ein Kauffhandel
Diese elendige Tropicen wurden
sen torquiert und gepemigt / daß sie

lauter Peyn und Schmerzen wider ihr ei-
gen Gewissen bekennen / sie hetten dem
Pechium erschlagen. Auff solches wurden
sie verurtheilt / der eine zum Schwert / der
ander zum Strang. Seynd also un-
schuldiger Weis hingericht worden Deine
Gericht / O Gott / seynd ein tieffer Ab-
grund!

Under dessen lebt der Gefangne ganz
ellendiglich in einem wüsten Kercker/
und auff diese Weis (die ich nicht weiß /
ob ichs leben oder sterben nennen soll)
bracht er neunze'n Jahr zu. In solcher
Zeit zog er sein Kleid nie auß / er legte nie
kein anders an: Er versuchte auch nichts
überall / dan nur täglich ein wenig Brode
und Wasser. Vnd dannoch (wie Pechius
selber hernach erzelt hat) in dem er
Gottes und seiner allerheiligsten Mut-
ter Güte und Barmherzigkeit in edencf
war / blieb er allzeit beständig in greyssem
Vertrauen und höchster Hoffnung / er
werde noch auß diesem Todten Kercker
herauskommen. Under solchem aber lies-
sen die Söhn ihrem gefangnen Vatter
den

D

den

den sie für gestorben hielten / den Tode
sacknus und Seel-ampft halten /
theilten die Erbschafft under ihnen
Nachdem er nun also gangen neunter
Jahr in solchem üblen Kercker
bracht starb der Herz desselben Dr
des Gefangenen abgefagter Feind
sen. Als nun der nachkommende
die Burg wolt erweitern / und sch
barwen / ließ er hin und her das Ge
abbrechen. Also kame man auch zu
abscheulichen Krufft under der Er
darin kein Thür noch eingang / son
nur ein enges Loch hinunder war.
man nun allda hinweg gerissen /
am fünffrigen Darn hindern möchte /
sihet man einen Menschen / als wä
Gespenst / in einem zerrißnen Kleid /
Bart gieng über die Knye hinab /
Haar am Kopff bedeckten ihm den
cken und Achsel. Die Arbeiter ent
sich ab solchem unverhofften Spect
Das dan alsbald auch under die
aufkommen / und ein grosser Z
worden / als wie zu einem Wilden Ma
ho

oder Waldgäßen. Die sich besser auff die
Sach verstanden / die haben gerathen
man soll den gefundenen Menschen nit
so geschwind und eylends an Luft her-
auß bringen / damit er durch so gähe ver-
änderung nicht erblinde / oder gar sterbe.
Also hielt man ihn noch etliche Tag in ei-
nem finstern Zimmer auff / biß er allge-
mach des Luftes besser gewohnete. Da-
ward er / als wär er von Todten auffers-
standen / examinirt und viel befragt / wer
er sey / von wannen was Nation / woher
er an dieß Orth kommen / wie lang er allda
verborgen gelegen ? &c. Darauff er or-
dentlich antwortet / und alles ganz glaub-
würdig erzehlet. Ist also nicht allein auff
freyen Fuß gestellt / sonder ihme auch die
under den Söhnen außgetheilte Güter
auß des Landsfürsten Befelch widerumb
zugestellt worden. Was ist hiebey ein
wunder das wohl zu mercken / und in acht
zu nehmen. Als Pechius in diesen Ker-
ckel gelegt worden / hatte er das Podagra.
Aber durch so langen Abbruch und Fasten
hat er erlangt / daß ihn nicht allein in der

Creuk-Schul ander Theil/
Reichen / sonder auch hernach all sein
benlang das Podagra nimmer ange
sen.

Der diese Geschichte beschriebem /
spricht: Mit diesem Mann hab ich
geredt / und solches alles zu May
aus seinem eignen Mund erzehlen
Im 1566. Jahr / im Monat No
ber. (a)

Sihe nun wie Gott der Herr in
Höll fuhr / und wider herauf. Siehe
die ellende Armuth nicht allein Ab
und Mächtigkeit lehret / sonder
von unheilbahren Kranckheiten ges
macht.

Wir aber haben gemeinlich
halbstärrige Köpff / und was wir
uns selber mit Lust lernen sollen / das
nen wir nicht / man treibt und schläg
dan darzu. Ey so lerne nun gem
gen und getrungen / was du von
ber nicht hast lernen wöllen. Galt
meyner / es seyen etliche Menschen /
gähliche Bewögunen und Kranck

(a) Sim. Majol. In Canicular. coll.

ren gar nützlich. (a) Das glaub ich gern/
und halt darfür/es schade auch den Creuz-
schülern nicht / wan sie schon in gähliche
Zufäll / und in unfürsehene Creuz und Leys-
den gerathen.

(a) Gal. I. 6. de Medic. facil.

S. 4.

Der Poët Horatius erzehlt etwas
kurzweilligs / und sagt: *Dyminum* einen reich-
chen Geizhals überfiel die Schlaffsucht.
Die Erben lauften frölich zum Schlaffen/
und zum Geld. Man wußt und stofft / man
kost / man ruckt den *Dyminum* / doch kan
man die Schlaffsucht nicht von ihm zeh-
ben. Der Doctör aber / der mit dem Kran-
cken *Dyminio* sorgfältig und fleißig war /
weckete ihn also auff / und vertrieb ihm die
Schlaffsucht. Er ließ ein Tisch herfin-
setzen / und viel Gelds darauff schütten / und
ihre etlich müsten drinnen umbzehlen : Zu-
leg redet er den Kranken also an: Hörstus
Dymini / sagter / wach auff *Dymini* / wirftus
deine Sachen nicht selbst bewahren / so

D 3

worden